

Das II. Vatikanische Konzil und „evangelische“ Exegese des Neuen Testaments

*Den katholischen Kollegen und Kolleginnen
in Dankbarkeit zugeeignet*

Cilliers Breytenbach

Summary: This essay reviews the influence Catholic New Testament scholarship had on German Protestant exegesis since Vaticanum II. The influence of leading catholic scholars like R.E. Brown, J.A. Fitzmyer, F. Mußner, F. Neiryneck, R. Schnackenburg, H. Schürmann A. Vögtle and P. Hoffmann and of their students as well as the importance of exegetical colloquia like the Colloquium Biblicum in Louvain and the ecumenical Colloquium Paulinum in Rome are highlighted.

In diesem Aufsatz soll von der Frage ausgegangen werden, ob und wie das II. Vatikanische Konzil und somit die seitherige katholische Bibelwissenschaft die Arbeit evangelischer Exegeten und Exegetinnen beeinflusst hat. Exemplarisch wird der Blick auf die Wissenschaft vom Neuen Testament gerichtet. Obwohl man diese Frage in einer ökumenischen Perspektive an die Neutestamentliche Wissenschaft auf internationalen Ebene stellen könnte, bezieht sich „evangelisch“ hier – mit Blick auf den Leserkreis der BThZ und den hier zur Verfügung stehenden Raum – auf die Kollegen und Kolleginnen des deutschsprachigen Raumes, die den jeweiligen Lutherischen Landeskirchen angehören. Wenn ein Hinweis auf die breiteren Kreise der Exegeten und Exegetinnen nötig ist, wird der Begriff „protestantisch“ verwendet.

Vorab ist festzuhalten, dass es sich bei der Frage nach der Wirkungsgeschichte des II. Vatikanischen Konzils auf evangelische Exegese um die Frage nach einem Rückkopplungseffekt handelt. Die historisch-kritische Bibelexegese entwickelte sich, sieht man einmal von den anfänglichen, aber wichtigen Impulsen bei Erasmus ab, im protestantischen Raum. Auf den Spuren der englischen Deisten und niederländischen Remonstranten (die auch den Schweizer Johann Jacob Wettstein [1693–1754] aufnahmen) waren es vor allem deutsche evangelische Gelehrte wie Johann Salomo Semler (1725–1971), Johann Philipp Gabler (1753–1826) und Ferdinand Christian Baur (1792–1860), die die Grundlage der „höheren“ Kritik legten. Bei aller Konzentration auf den Einfluss der katholischen Bibelwissenschaft auf die evangelischen Wissenschaft vom Neuen Testament in diesem Beitrag soll bewusst bleiben, dass das Aufkommen der Exegese im Bereich des

deutschsprachigen Katholizismus an erster Stelle damit zusammenhängt, dass die von den Protestanten im Kontext der *universitas litterarum* entwickelte historisch-kritische Methode von der katholischen Bibelwissenschaft übernommen worden ist, um den ursprünglichen Sinn der biblischen Schriften in den Kontexten ihres Entstehens zu erforschen.¹ Die Tür zur Anwendung dieser Methodik wurde erst durch die Enzyklika *Divino afflante spiritu* (1943) von Papst Pius XII. und auf den neuen Wegen der Schriftauslegung geöffnet, die das II. Vatikanische Konzil mit den dogmatischen Konstitutionen *Dei Verbum* (1965) und *Lumen gentium* (1964) ermöglichte.² Diese Entscheidungen revidierten die Erlasse der päpstlichen Bibelkommission von 1905 und 1934, die die historisch-kritische Methode ablehnten. Die Bedrängnisse, denen z.B. Anton Vögtle noch bis in die siebziger Jahre ausgesetzt war,³ machen aber deutlich, dass die katholische Bibelwissenschaft auch nach dem II. Vatikanum nie die Freiheit der evangelischen Exegeten teilte.

Wie behutsam Fritz Tillmann (1874–1953) in Bonn, Friedrich Wilhelm Maier (1883–1957) zunächst in Breslau und dann nach Kriegsende in München, Alfred Wikenhauser (1883–1960) in Freiburg und Max Meinertz (1880–1965) in Münster unter den Bedingungen der Enzyklika *Providentissimus Deus* (1893) von Papst Leo XIII. und nach den Verurteilungen des Modernismus 1907 durch Papst Pius X. versuchten, wissenschaftliche Exegese zu betreiben, hat Ingo Broer einfühlsam beschrieben.⁴ Maier beispielsweise bekam keine Druckerlaubnis für seinen Synoptikerkommentar, weil er die Zwei-Quellen-Theorie vertrat. Wie die Enzyklika *Divino afflante spiritu* von Papst Pius XII. zum Neuaufbruch der Exegese des Neuen Testaments führte, kann man an den grundlegenden, auf die Zweiquellenlehre aufbauenden Arbeiten zu den Synoptikern von Josef Schmid (1893–1975), zuerst in Dillingen an der Donau (1931–1951) und dann vor allem als Maiers Nachfolger in München (1951–1959), ablesen.⁵ Nicht die Einzelbeiträge katholischer Neutestamentler sollen aber hier skizziert werden,⁶ sondern deren Einfluss auf die Exegese des Neuen Testaments im deutschsprachigen evangelischen Bereich.

Es ist allerdings nicht so, dass es dabei um eine Einbahnstraße ginge. So war der Elsässer

1 Vgl. hierzu F. Hahn, Die Bedeutung der historisch-kritischen Methode für die evangelische und die katholische Exegese. Eine Problemskizze, MThZ 48 (1997), 231–237.

2 Vgl. T. Söding, Aufbruch zu neuen Ufern. Bibel und Bibelwissenschaft in der katholischen Kirche bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil und darüber hinaus, in: ders. (Hg.), Geist im Buchstaben? Neue Ansätze in der Exegese (QD 225), Freiburg 2007, 11–34: 18–28.

3 Vgl. L. Oberlinner, Anton Vögtle (1910–1996), in: C. Breytenbach / R. Hoppe (Hg.), Neutestamentliche Wissenschaft nach 1945, Neukirchen 2008, 461–476: 472f.

4 I. Broer, Gebremste Exegese. Katholische Neutestamentler in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Breytenbach / Hoppe, Neutestamentliche Wissenschaft (s. Anm. 3), 59–112.

5 Vgl. W. Pesch, Josef Schmid (1893–1975), in: Breytenbach / Hoppe, Neutestamentliche Wissenschaft (s. Anm. 3), 399–406; P. Hoffmann u.a. (Hg.), Orientierung an Jesus. Zur Theologie der Synoptiker (FS J. Schmid), Freiburg 1973.

6 Vgl. hierzu F. Hahn, Der Beitrag der katholischen Exegese zur neutestamentlichen Forschung, in: ders., Gesammelte Aufsätze, Bd. 1: Exegetische Beiträge zum ökumenischen Gespräch, Göttingen 1986, 336–351.

protestantische Neutestamentler Oscar Cullmann (1902–1999)⁷ auf Einladung von Kardinal Bea, dem Vorsitzenden des Sekretariats für die Einheit der Christen, als protestantischer Beobachter während aller vier Sitzungsperioden des II. Vatikanischen Konzils anwesend. Cullmanns heilsgeschichtliche Konzeption, die er in „Christus und die Zeit“ (1946) und „Heil als Geschichte“ (1964, ²1967, wurde dem Sekretariat für die Einheit der Christen gewidmet) vorlegte, war sicher leichter mit der heilsgeschichtlichen Ausrichtung von *Dei Verbum* zu vermitteln als mit der damals in Deutschland vorherrschenden Kerygma-Theologie. Mit seinen Büchern „Petrus. Jünger, Apostel, Märtyrer“ (1952) und „Die Tradition als exegetisches, historisches und theologisches Problem“ (1954) war er ein wichtiger Gesprächspartner der Katholiken. Der Einfluss des II. Vatikanischen Konzils auf ihn zeigt sich nicht zuletzt darin, dass er 1986 im hohen Alter in „Einheit durch Vielfalt“ vom Neuen Testament aus einen frühen Aufsatz aufgreift und konkrete Vorschläge für die Verwirklichung kirchlicher Einheit machte.⁸

Aber zurück zu den katholischen Exegeten. Die genannten Veränderungen, die sich im katholischen Bereich unter Pius XII. und Johannes XXIII. anbahnten, schufen den theologischen Kontext, in dem die historisch-kritische Forschung des Neuen Testaments behutsam aufgenommen werden konnte. Es geht hier freilich nicht darum, die bahnbrechenden Arbeiten der ersten Generation der deutschen katholischen Exegese nach dem II. Vatikanum insgesamt zu beschreiben, es können nur einige Schlaglichter geworfen werden.⁹ Die Maier-Schüler Rudolf Schnackenburg und Franz Mußner, der Meinertz-Schüler Heinz Schürmann und der Wikenhauser-Schüler Anton Vögtle haben nicht nur das Gesicht der deutschsprachigen katholischen Exegese geändert, sondern auch darauf hingewirkt, dass auf der Grundlage historisch-kritischer Exegese ein Grundkonsens zwischen katholischen und evangelischen Exegeten über alte kontroverse Themen gefunden werden konnte.¹⁰

Rudolf Schnackenburg (1914–2002),¹¹ der Doyen der „Würzburger Schule“,¹² ist sicher der

7 Vgl. K. Froehlich, Oscar Cullmann (1902–1999), in: Breytenbach / Hoppe, Neutestamentliche Wissenschaft (s. Anm. 3), 167–176.

8 Vgl. O. Cullmann, Katholiken und Protestanten. Ein Vorschlag zur Verwirklichung christlicher Solidarität, Basel 1958; ders., Einheit durch Vielfalt, Tübingen 1986. Sein Schüler Lukas Vischer wurde Sekretär der ÖRK-Kommission „Faith and Order“.

9 Lediglich zu erwähnen sind die zeitweilig einflussreichen aber inzwischen überholten Beiträge von Josef Blinzler, Der Prozess Jesu. Das jüdische und das römische Gerichtsverfahren gegen Jesus Christus auf Grund der ältesten Zeugnisse dargestellt und beurteilt, Regensburg ⁴1969; ders., Johannes und die Synoptiker. Ein Forschungsbericht, Stuttgart 1965. Vgl. R. Hoppe, Josef Blinzler (1910–1970), in: Breytenbach / Hoppe, Neutestamentliche Wissenschaft (s. Anm. 3), 123–135.

10 Vgl. auch F. Hahn, Grundkonsens evangelischer und katholischer Exegeten? In: G. Maron (Hg.), Evangelisch und Ökumenisch. Beiträge zum 100jährigen Bestehen des Evangelischen Bundes, Göttingen 1986, 580–594.

11 Schnackenburgs akademischer Weg führte von Dillingen über Bamberg nach Würzburg, wo er von 1957 bis 1982 lehrte. Vgl. J. Gnilka, Rudolf Schnackenburg (1914–2002), in: Breytenbach / Hoppe,

einflussreichste deutschsprachige katholische Neutestamentler der Nachkriegszeit. Mit seinem Buch „Gottes Herrschaft und Reich“ (1959) führte er das Erbe des Johannes Weiss in die Welt der katholischen Exegese ein. Seine präzise am Text orientierte Auslegung der Johannesbriefe (1953) und des Johannesevangeliums (1965–1974) in „Herders Theologischem Kommentar zum Neuen Testament“ (HThK) setzt sich mit der Arbeit Rudolf Bultmanns auseinander und geht eigene Wege in fast allen Fragen. Die Kommentare wurden in mehrere Sprachen übersetzt und trugen wesentlich zum neuen internationalen Ansehen der Exegese der deutschsprachigen Katholiken bei. In seiner Überzeugung, dass die ökumenische Verständigung von der Exegese des Neuen Testaments ausgehen soll, folgte Schnackenburg Eduard Schweizers Vorschlag, einen „Evangelisch-Katholischen Kommentar zum Neuen Testament“ (EKK) zu gründen. Seit dem Frühjahr 1968 trafen sich die Herausgeber jährlich, um die Kommentargestaltung zu diskutieren. Joachim Gnilka, Schüler von Schnackenburg und selbst EKK-Autor schrieb, „dass kaum eine offenerere und intensivere Ökumene vorstellbar ist.“¹³ Schnackenburg selbst legte in dieser Kommentarreihe *die* Schrift über die Einheit der Kirche, den Epheserbrief (1982), im Gespräch mit Schweizer aus. Durch die Einbeziehung der Wirkungsgeschichte der Texte in das Konzept von EKK nahmen evangelische Exegeten, wie z.B. Ulrich Luz (zu Matthäus) eine wichtige katholische Wissenschaftstradition auf, die bis heute in ökumenisch angelegten Projekte wie „Novum Testamentum Patristicum“ (NTP) nachwirkt.

Bei *Franz Mußner* (geb. 1916)¹⁴ denkt man an seine frühe Aufnahme linguistischer Ansätze, die über die Arbeit seiner Schüler zur erheblichen Ergänzung historisch-kritischer Methodik führte.¹⁵ Gerade weil die katholischen Exegeten nicht so fest in der traditionellen historischen Kritik verankert, aber gut mit der französischen Exegese vernetzt waren, konnten sie Anregungen aus der Sprach- und Literaturwissenschaft früher in ihre Methodentheorie aufnehmen. Mußner wurde vor allem bekannt durch seinen Kommentar zum Galaterbrief (HThK), seinen „Traktat über die Juden“ (1979) und

Neutestamentliche Wissenschaft (s. Anm. 3), 407–418.

12 Er war Lehrer zahlreicher namhafter Exegeten, u.a. von Josef Blank, Gerhard Dautzenberg, Joachim Gnilka, Gerhard Lohfink, Helmut Merklein, Karlheinz Müller, Hubert Ritt und Alfons Weiser.

13 Gnilka, Schnackenburg (s. Anm. 11), 410.

14 Mußner lehrte ab 1952 in Trier, ab 1965 in Regensburg. Vgl. F. Mußner, *Mein theologischer Weg*, in: ders., *Jesus von Nazareth im Umfeld Israels und der Urkirche. Gesammelte Aufsätze* (WUNT 111), Tübingen 1999, 344–350; *Bibliographie Franz Mußner 1952–1980*, in: P.G. Müller / W. Stenger (Hg.), *Kontinuität und Einheit. Für Franz Mußner*, Freiburg 1981, 519–526; *Schriftenverzeichnis 1982–2005*, in: M. Theobald / R. Hoppe (Hg.), „Für alle Zeiten zur Erinnerung“ (Jos 4,7). *Beiträge zu einer biblischen Gedächtniskultur*, Stuttgart 2006, 369–379.

15 U.a. Werner Stenger, Franz Schnider und Michael Theobald. Vgl. aber auch die Arbeiten der Gnilka-Schüler Hubert Frankemölle, Detlev Dormeyer und Hans-Josef Klauck sowie die der Zimmermann-Schüler Josef Zmijewski und Klaus Kliesch.

zahlreiche damit in Zusammenhang stehende Aufsätze,¹⁶ die auch die evangelischen Exegeten herausforderten, bei der Thematik der Verwurzelung des Christentums im Judentum zu Mußners Thesen Stellung zu nehmen.¹⁷

Heinz Schürmann (1913–1999),¹⁸ seit 1953 an der Erfurter Hochschule, regte ein konfessionsübergreifendes Treffen der Neutestamentler in der DDR an. Schürmann übernimmt die traditionell protestantische Traditions- und Redaktionskritik. Mit seinen eigenen Studien zu den Vorformen des Lukasevangeliums (vgl. seinen Teilband zum Lukasevangelium in HThK), übte er international Einfluss auf die Forschung zum Werden der Reden-Quelle Q aus. Er zeigte unter anderem auf, dass die Ursprünge der Logienüberlieferung in die vorösterliche Zeit Jesu und seiner Jünger zurückgeht und dass die Menschensohnworte erst spät in den Überlieferungsprozess hineingenommen wurden, der der Reden-Quelle voranging.¹⁹ Seine zahlreichen Studien zum Todesverständnis Jesu gaben sich nicht mit der Bultmannschen Position zufrieden, dass Jesus von seinem Tod überrascht wurde. Schürmann versucht vielmehr vorsichtig abwägend, Aspekte des Lebens Jesu sowie dessen Abschiedsmahl und ureigenes Todesverständnis vor dem Hintergrund seiner Basileiaverkündigung verständlich zu machen.²⁰ Gerade in der Frage um den positiven Zusammenhang zwischen dem Tod Jesu und seiner Botschaft wirken die Ansätze Schürmanns bis heute in der innerdeutschen exegetischen Diskussion nach.

Anton Vögtles (1910–1996)²¹ preisgekrönte religions- und formgeschichtliche Dissertation über die „Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament“ (1936) ist bis heute ein Standardwerk.²² Beachtlich bleiben seine Versuche, der katholischen Theologie die Grunderkenntnis evangelischer Exegese zu vermitteln, dass der Christusglaube nicht auf Jesus selbst zurückzuführen sei, sondern mit der Erfahrung der Osterzeugen entsteht. In

16 Vgl. F. Mußner, *Traktat über die Juden*, München 1979 (Göttingen 2009); ders., *Die Kraft der Wurzel. Judentum – Jesus – Kirche*, Freiburg 1989; ders., *Dieses Geschlecht wird nicht vergehen. Judentum und Kirche*, Freiburg 1991.

17 Vgl. F. Hahn, *Die Verwurzelung des Christentums im Judentum. Exegetische Beiträge zum christlich-jüdischen Gespräch*, Neukirchen-Vluyn 1996; J. Roloff, *Ein weiterer Schritt auf einem schwierigen Weg. Die Studie „Christen und Juden II“ der EKD*, in: W. Kraus (Hg.), *Christen und Juden. Perspektiven einer Annäherung*, Gütersloh 1997, 7–20.

18 Schürmann lehrte von 1953 bis zur Emeritierung 1978 in Erfurt in der DDR. Vgl. C.P. März, *Heinz Schürmann (1913–1999)*, in: Breytenbach / Hoppe, *Neutestamentliche Wissenschaft* (s. Anm. 3), 417–426.

19 Vgl. die gesammelten Beiträge Schürmanns in *Jesus – Gestalt und Geheimnis*, hg. von K. Scholtissek, Paderborn 1994.

20 Vgl. ebd.

21 Vögtle kam 1951 als Professor von Trier nach Freiburg, wo er 1979 emeritiert wurde. Vgl. Oberlinner, Vögtle (s. Anm. 3).

22 Die Thesen seiner Habilitationsschrift über den Menschensohn (1949) wurden zwar von ihm selbst in seiner letzten Darstellung „Die ‚Gretchenfrage‘ des Menschensohnproblems. Bilanz und Perspektiven“ (1994) gründlich revidiert, sind aber stets durch die Vernachlässigung der aramäischen Herkunft der Bezeichnung und von der Annahme eines außerchristlichen Menschensohntitels belastet.

seinen Ausführungen zur Deutung der Einsetzungsworte beim letzten Mahl vor dem Hintergrund von Jesu Verkündigung macht er kritisch – auch gegen Schürmann – auf den Widerspruch zwischen Jesu Verkündigung, der Rettung durch Gott und einer Selbstthematisierung seines Todes als heilseffizient aufmerksam.²³ Dieser Widerspruch beschäftigt evangelische und katholische Exegeten bis in die Gegenwart. Mehr als irgendein anderer seiner Generation hat Vögtle durch seine kritische Aufnahme ungelöster Probleme der evangelischen Exegese den Raum für die historisch-kritische Untersuchung im katholischen Bereich erweitert und mitgewirkt, ein größeres Problembewusstsein z.B. bei der Erörterung von „Todesankündigung und Todesverständnis Jesu“ herbeizuführen.²⁴

Seit dem II. Vatikanischen Konzil pflegten nicht nur deutschsprachige evangelische und katholische Exegeten auf regionalen Tagungen und in ökumenischen Arbeitsgruppen regen Austausch. Die evangelische Exegese, um die es hier gehen soll, war auf internationalen Fachtagungen wie denen der *Studiorum Novi Testamenti Societas* (SNTS) auch dem Einfluss vieler prominenter katholischer Fachkollegen aus der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Spanien und aus den Vereinigten Staaten ausgesetzt. Nicht nur durch internationale Publikation von Fachzeitschriften (z.B. CBQ, BZ NF), Monographie- (z.B. FzB, NTA, HBS) und Kommentarreihen (z.B. HThK, RNT), sondern auch durch persönliche Begegnungen wurde die traditionelle konfessionelle Isolation völlig aufgehoben. Die gemeinsame Orientierung am Text bildet den Maßstab in der Diskussion der Differenzen, und die konfessionelle Zugehörigkeit spielt dabei keine bedeutende Rolle. International gibt es keine spezifische evangelische oder katholische Exegese und lediglich, wenn Tagungen zu ökumenischen Themen unter Einschluss der Bibelwissenschaften durchgeführt werden, achtet man auf Beteiligung beider Konfessionen,²⁵ sonst wird nach Fachkompetenz eingeladen.

Wie sehr die Konfessionen in der Exegese aufeinander zugehen, zeigt sich an den Präsidenschaften der wichtigsten europäischen Exegeten-Treffen. 1962 wurde der französische Dominikaner Pierre Benoit O.P. von der „École Biblique et Archéologique Française de Jérusalem“ der erste katholische Präsident der 1938 in Birmingham von Protestanten gegründeten SNTS. Es folgten ihm zahlreiche Katholiken.²⁶ Diese

23 Vgl. A. Vögtle, Neutestamentliche Wissenschaft – Gegenwärtige Tendenzen und Probleme aus römisch-katholischer Sicht, in: O. Merk (Hg.), Schriftauslegung als theologische Aufklärung. Aspekte gegenwärtiger Fragestellungen in der neutestamentlichen Wissenschaft, Gütersloh 1984, 52–74: 62–69.

24 Zu den Schülern Vögtles zählen u.a. Ingo Broer, Peter Fiedler, Hildegard Gollinger, Rudolf Hoppe, Ingrid Maisch, Johannes Nützel, Rudolf Pesch, Lorenz Oberlinner und Dieter Zeller.

25 Vgl. M. Ebner (Hg.), Herrenmahl und Gruppenidentität (QD 221), Freiburg 2007; S. Peng-Keller / I.U. Dalferth (Hg.), Gottvertrauen. Die ökumenische Diskussion um die fiducia (QD 250), Freiburg 2012.

26 Rudolf Schnackenburg (1966), der Belgier Béda Rigaux O.F.M. (1974), der Franzose Xavier Léon-Dufour S.J. (1980), der Belgier Jacques Dupont O.S.B. (1984), der Amerikaner Raymond E. Brown S.S. (1986), der Belgier Frans Neiryneck (1989), der Amerikaner Joseph A. Fitzmyer S.J. (1992), der Franzose Albert Vanhoye

Präsidentschaften zeigen, dass die Frage der konfessionellen Zugehörigkeit keine Rolle bei der Vergabe des höchsten Amts im Fach spielt. Dass diese Kollegen gefragt wurden, hing mit dem Einfluss zusammen, der von ihnen auf die gesamte internationale Bibelwissenschaft ausgegangen war. Wie von Rudolf Schnackenburg (s.o.) gingen auch von Raymond Brown (1928–1998) große Impulse in der internationalen Johannesforschung und zusätzlich in der Diskussion um die historische Verwertbarkeit der Kindheits- und Passionserzählungen der Großevangelien aus.²⁷ Joseph Fitzmyer (geb. 1920) setzte Maßstäbe in der Auslegung des lukanischen Doppelwerks und in der Auswertung der Qumran- und anderer aramäischer Schriften für die Interpretation des Neuen Testaments, insbesondere für die Diskussion um die Ursprünge der Christologie. Als Mitglied der Päpstlichen Bibelkommission wirkte er nicht nur maßgeblich an die für die Entwicklung der Exegese wichtigen Dokumente *De historica evangeliorum veritate* (1964) und *De sacra scriptura et christologia* (1984) mit, sondern vermittelte ihre Bedeutung für die katholische Exegese auch durch seine Kommentare.²⁸ Frans Neiryncks (1927–2012) Beiträge zur Erforschung der Logienquelle, seine peniblen stilistischen Untersuchungen zum Markusevangelium, sein unermüdliches Eintreten für die Zwei-Quellen-Theorie und für die Abhängigkeit des Johannesevangeliums von der synoptischen Tradition wurden stark rezipiert,²⁹ sodass viel Einfluss vom katholischen Löwen in Belgien ausgegangen ist, auch auf die evangelische Exegese. Was den europäischen Kontext betrifft, war die Wirkungsgeschichte der katholischen Exegese aus Löwen bis in die evangelische Theologie hinein sicher wirksamer als die aus den römischen Institutionen. Seit 1949 trifft sich das *Colloquium Biblicum Lovaniense* (CBL) jährlich an der Katholieke Universiteit Leuven, seit 1955 jedes zweite Jahr, zu einem neutestamentlichen Thema. Im Zuge des II. Vatikanischen Konzils öffnete sich Löwen für den Protestantismus. Der erste protestantische Präsident wurde 1969 Willem C. van Unnik aus dem benachbarten Utrecht in den Niederlanden, gefolgt vom Leidener Marinus de Jonge (1975). Schon sehr früh

S.J. (1995), der Deutsche Hans-Josef Klauck O.F.M. (2005), der Ire Sean Freyne (2006), die Amerikanerin Adela Yarbro Collins (2010) und der Katalane Armand Puig i Tàrrach (2011). An dieser Liste von 13 Namen sind die Zahlen der Ordensbrüder (7), die der Jesuiten (3), und die der Belgier (3) bemerkenswert.

27 R.E. Brown, *The Gospel according to John (AncB)*, 2 Bde., New York 1966–1970; ders., *The Community of the Beloved Disciple*, New York 1979; ders., *Death of the Messiah. From Gethsemane to the Grave. A Commentary on the Passion Narratives in the Four Gospels*, New York 1994; ders., *The Birth of the Messiah. A Commentary on the Infancy Narratives in Matthew and Luke*, New York 1998.

28 J. A. Fitzmyer, *The Gospel according to Luke (AncB)*, 2 Bde., New York 1981–1986; ders., *A Wandering Aramean. Collected Aramaic Essays*, Missoula 1979. J.A. Fitzmyer, *Die Wahrheit der Evangelien. Die „Instructio de historica Evangeliorum veritate“ der Päpstlichen Bibelkommission vom 21. April 1964: Einführung, Kommentar, Text, Übersetzung und Bibliographie* (SBS 1), Stuttgart 1966; P.-G. Müller (Hg.), *Bibel und Christologie. Ein Dokument der Päpstlichen Bibelkommission in Französisch und Latein mit deutscher Übers. und Hinführung von Paul-Gerhard Müller, einem Kommentar von Joseph A. Fitzmyer und einem Geleitwort von Kardinal Joseph Ratzinger*, Stuttgart 1987.

29 Vgl. G. van Belle, *In memoriam Frans Neirynck (1927–2012)*, *ETHL* 89 (1913), 116–157.

wurden auch niederländische Calvinisten, deutsche Evangelische und amerikanische Protestanten als Hauptreferenten zum Colloquium nach Leuven eingeladen. Seit den neunziger Jahren, noch unter der Ägide von Frans Neiryck und dann vor allem von Joseph Verheyden, bittet man ganz bewusst auch protestantische Exegeten als Präsidenten, um die Colloquien mitzugestalten, zu leiten und so den internationalen Diskurs mitzubestimmen.³⁰ Mit dem CBL bietet die katholische Exegese in Löwen eine Gelegenheit, führende internationale Forscher zu einem bestimmten Thema oder einer Schriftgruppe zusammenzubringen. Die Tagungsbände enthalten normalerweise gut dokumentierte Forschungsberichte, die den Forschungsstand zeigen, den *status quaestionis* formulieren und unter Beteiligung der Kollegen aus der KU Leuven und der UCL (Louvain-La-Neuve) oftmals Forschungstrends der nächsten Jahre vorausgreifen.³¹ Der Benediktiner Jacques Dupont war eine der tragenden Säulen nicht nur der internationalen Actaforschung, sondern auch des Colloquiums in Löwen. Die Initiative zur Gründung eines internationalen und ökumenischen Colloquiums zum Apostel Paulus, zu dessen Leben, Schriften und Evangelium ging von ihm, damals Professor am Pontificio Ateneo Sant' Anselmo in Rom, aus.³² Aus katholischer Initiative entstand damit unter Einbeziehung evangelischer und orthodoxer Fachkollegen das *Colloquium Oecumenicum Paulinum* als ökumenische Gemeinschaft zum Studium und zur Weitergabe des apostolischen Vermächnisses des Paulus. Als 1968 zum ersten Colloquium 26 Neutestamentler aus mehreren europäischen Ländern und aus allen großen Kirchen in der Abtei „Sankt Paul vor den Mauern“ in Rom zusammenkamen, amtierte mit Eduard Schweizer aus Zürich bezeichnenderweise ein protestantischer Neutestamentler als Präsident.

Seit 1968 fanden 21 Tagungen des Colloquiums in Rom statt. Es liegen gemeinsam diskutierte exegetische Untersuchungen zu allen paulinischen Briefen von führenden Paulusexegeten vor.³³ Jeder, der einen der 26 Plätze am Tisch auf Einladung des Abtes einnehmen durfte, ist sich bewusst, wie viel hier voneinander und miteinander zu lernen ist. So versteht man, dass der Bonner evangelische Neutestamentler Michael Wolter seinen

30 Der Brite Christopher Tuckett (1996), der Leidener Protestant Henk-Jan de Jonge (2001), die deutschen evangelischen Exegeten Andreas Lindemann (2000), Udo Schnelle (2007), Jens Schröter (2011) und Cilliers Breytenbach (2013).

31 Vgl. die Auflistung bei J. Verheyden (Hg.), *Colloquium Biblicum Lovaniense. Journées Bibliques de Louvain. Bijbelse Studiedagen te Leuven*. 1–60. 1949–2011, Leuven 2012.

32 Zur Zeit des 2. Vatikanischen Konzils initiierten er und sein Ordensbruder Giovanni Battista Franzoni, Abt der Benediktinerabtei „Sankt Paul vor den Mauern“ (Rom), den *Studiorum Paulinorum Congressus Internationalis Catholicus*, der 1961 am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom stattfand und als Vorläufer des *Colloquium Oecumenicum Paulinum* zu gelten hat.

33 Die Vorträge der Colloquia wurden publiziert in *AnBib* 42 (1.) und in der Serie *Monografica di „Benedictina“*. Sezione biblico-ecumenica (2.–17.). Seit dem 18. Colloquium erscheinen die Tagungsbände bei Peeters in Leuven.

„Grundriss der Theologie des Paulus“ (2011) dankend der Abtei widmete. Aber das Colloquium hat noch mehr geleistet. Die Einladung der orthodoxen Exegeten, zuerst aus Griechenland und nach 1989 auch aus Russland und Rumänien nach Rom,³⁴ wurde für die Exegeten dieser Tradition ein wichtiger Weg zur Integration in die ökumenische, historisch-kritisch arbeitende exegetische Gemeinschaft.

Exemplifizieren wir die Wirkungsgeschichte der deutschsprachigen katholischen Exegese bis in den evangelischen Bereich hinein, empfiehlt es sich, die evangelischen Kollegen zu wählen, die das Fach um größere, zusammenfassende Darstellungen des Neuen Testaments bereichert haben.³⁵ Die frühen Arbeiten *Eduard Schweizers* (1913–2006)³⁶ machen deutlich, warum man ihn, einen Reformierten, über die erste Sitzung des *Colloquium Oecumenicum Paulinum* präsidieren ließ. Als praktizierender Ökumeniker bereiste er nicht nur immer wieder fast die gesamte christliche Welt, er ging zudem in vielen kontroverstheologischen Debatten zwischen evangelischen und katholischen Exegeten voran. Bereits vor dem II. Vatikanischen Konzil, von seinen frühesten Arbeiten an, hatte er die gesamte Kirche im Blick, schrieb er doch Kurzmonographien zur „Gemeinde nach dem Neuen Testament“ (1949) und zu „Geist und Gemeinde im Neuen Testament und heute“ (1952), bevor er seine bedeutenden Bücher „Gemeinde und Gemeindeordnung im Neuen Testament“ (1959) und „The Church as the Body of Christ“ (1964) und die Aufsätze über „Das Urchristentum als ökumenische Gemeinschaft“³⁷ und „Einheit und Verschiedenheit in der neutestamentlichen Lehre von der Kirche“³⁸ veröffentlichte. In seiner späteren Veröffentlichungen zur Kirche, zum Gottesdienst im Urchristentum, zum Abendmahlsverständnis, zur ökumenischen Bedeutung des Bekenntnisses zum Gottessohn gibt er dem ökumenischen Diskurs wichtige Anregungen.³⁹ Mit Rudolf Schnackenburg setzte er ein ökumenisches Vorhaben in die Praxis um, indem sie gemeinsam die ersten Bände des bereits erwähnten „Evangelisch-Katholischen Kommentars zum Neuen Testament“ herausgaben und sich, wie bei der Reihe üblich, gegenseitig austauschten über ihre Auslegungen der für das

34 Sabbas Agouridis, Georgios Galitis, Johannes Karavidopoulos und Christos Karakolis (Griechisch-Orthodox), Jannuary Ivliev (Russisch-Orthodox) und Vasile Mihoc (Rumänisch-Orthodox).

35 Es kann nur eine Auswahl gegeben werden. Wenigstens kurz sei angemerkt, dass Georg Strecker (1929–1994) Theologie als Wissenschaft für die Kirche verstand und die Ökumene immer im Blick hatte.

36 Vgl. U. Luz, *Eduard Schweizer (1913–2006)*, in: Breytenbach / Hoppe, *Neutestamentliche Wissenschaft* (s. Anm. 3), 427–446.

37 E. Schweizer, *Das Urchristentum als ökumenische Gemeinschaft*, *EvTh* 10 (1950/51), 273–288.

38 E. Schweizer, *Einheit und Verschiedenheit in der neutestamentlichen Lehre von der Kirche*, *ÖR* 6 (1957), 60–72.

39 Vgl. E. Schweizer, *Beiträge zur Theologie des Neuen Testaments*, Zürich 1970; darin die Aufsätze: *Ökumene im Neuen Testament. Der Glaube an den Sohn Gottes* (97–111); *Die Kirche* (237–247); *Gottesdienst im Neuen Testament und Kirchenbau heute* (249–261). Siehe die Bibliographie Schweizers in: U. Luz / H. Weder (Hg.), *Die Mitte des Neuen Testaments. Einheit und Vielfalt neutestamentlicher Theologie. Festschrift für Eduard Schweizer zum 70. Geburtstag*, Göttingen 1983, 427–437.

Kirchenverständnis so wichtigen Briefe an die Kolosser (Schweizer, 1976) und an die Epheser (Schnackenburg, 1982). Die von ihnen gemeinsam auf den Weg gebrachte Reihe ist ein gediegenes Ergebnis evangelisch-katholischer Zusammenarbeit, die es ohne das II. Vatikanum so nicht gegeben hätte. Mit der Aufnahme der Wirkungsgeschichte in die Auslegung, machen sich die evangelischen Exegeten eine katholische Tradition zu eigen und schärfen sich so den Blick für die Auslegungsprobleme.

Der evangelische Theologe *Ferdinand Hahn* (geb. 1926) hat nicht nur 1979 mit Rudolf Schnackenburg und Karl Kertelge zusammen eine neutestamentliche Grundlegung zur „Einheit der Kirche“ abgefasst, sondern in zahlreichen Arbeiten alte konfessionelle Streitfragen aufgegriffen und im Gespräch mit Schnackenburg, Schürmann und Vögtle neu formuliert. Hahn stellte schon Mitte der achtziger Jahre als Grundkonsens fest:⁴⁰ Die Schrift selbst ist Niederschlag urchristlicher Tradition; Jesu ureigenes Todesverständnis und die Abendmahlsüberlieferung lassen sich nicht im Rahmen einer Opfervorstellung beschreiben; über die Herkunft und Bedeutung der paulinischen Rechtfertigungslehre sowie das Verhältnis von Glaube und Werken gibt es zwischen den evangelischen und katholischen Exegeten große Übereinstimmung. Selbst im Verständnis der Kirche und bei der Rolle des Petrus und der Entwicklung der Ämter bestehen nach Hahn keine wirklichen Kontroversen über den Ursprungssinn,⁴¹ sondern lediglich über die Richtung, in der die einschlägigen Texte, wie die Petrusverheißung Mt 16,18f., als normativ angesehen werden dürfen. Er verzichtet in der Beschreibung der Geschichte des Urchristentums auf die alte polemische Kategorie des „Frühkatholizismus“. Man kann in der Tat sagen, dass die Themen des ökumenischen Gespräches der siebziger und achtziger Jahre das damalige Lehr-, Forschungs- und Publikationsprogramm von Hahn mitbestimmten. Er war einer der Initiatoren des ökumenischen Rhein-Main-Exegeten-Treffens und von evangelischer Seite wirkte er an der Einheitsübersetzung mit. Der erste Band seiner gesammelten Aufsätze erschien dann auch 1986 unter dem Titel „Exegetische Beiträge zum ökumenischen Gespräch.“ Hahn war mehrmals Referent auf der Jahrestagung der deutschsprachigen katholischen Neutestamentler und arbeitete intensiv mit im Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen. Viele seiner Beiträge gehen auf Vorträge zurück, die er auf Einladung vor katholischen Zuhörern und in ökumenischen Arbeitskreisen gehalten hat,⁴² und der zweite Band seiner Theologie des Neuen Testaments knüpft bewusst an die Katholische Tradition an.

Jürgen Roloff (1930–2004) zeigt schon in seiner Dissertation „Apostolat – Verkündigung –

40 Vgl. Hahn, Grundkonsens (s. Anm. 10).

41 Vgl. hier zuletzt T. Schmeller / M. Ebner / R. Hoppe (Hg.), Neutestamentliche Ämtermodelle im Kontext (QD 239), Freiburg 2010.

42 Vgl. sonst zu Ekklesiologie, Amtsverständnis und Ethik, F. Hahn, Studien zum Neuen Testament, Bd. 2 (WUNT 192), Tübingen 2006, 425–531; und seine Gesamtbibliographie, ebd., 683–713.

Kirche“ (1965) sein Interesse an der urchristlichen Kirche und den Ursprüngen des Apostelamts. Bis zu seinem Lebensende haben die neutestamentliche Ekklesiologie und die Ämterfrage ihn begleitet. Er verstand Schriftauslegung als theologische Aufgabe, als „Exegetische Verantwortung in der Kirche“ (1990). Er korrigierte z.B. in seiner Auslegung des 1. Timotheusbriefs (1988) die anti-ökumenische These der deutschen evangelischen Theologie, dass die Pastoralbriefe einen „frühkatholischen“ Abfall von den urchristlichen Anfängen dokumentieren würden. Er stellt die Ämterausbildung als notwendigen Prozess der sich entwickelnden Kirche dar. Seine große Monographie „Die Kirche im Neuen Testament“ (1993) fasste verschiedene kleinere Arbeiten zum Thema zusammen. Bis heute ist dieses umfassende Buch das Standardwerk und die Grundlage eines an den Ursprüngen des Christentums orientierten Kirchenverständnisses. Wegen seines Interesses am frühen Verständnis der Kirche und ihrer Ämter wurde Roloff zum Experten der VELKD und des Lutherischen Weltbundes, dokumentiert in seinen Veröffentlichungen zu den Konvergenzerklärungen „Taufe, Eucharistie und Amt“ der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung der ÖRK (1990), über „Die ökumenische Diskussion um das Amt im Licht des Neuen Testaments“ (1980), „Das Amt und die Ämter“, „Ordiniertes Amt und Communio“ (1999) und „Kirchenleitung nach dem Neuen Testament“ (1996).⁴³

Auch wenn der mit dem II. Vatikanischen Konzil einsetzende Aufbruch nicht das Lebenswerk aller evangelischen Exegeten des Neuen Testaments so beeinflusst hat wie im Falle von Hahn, Roloff und Schweizer, sind doch wichtige Impulse von katholischen Exegeten ausgegangen, die bis heute die tägliche Arbeit bestimmen. Wohlwissend, dass viel mehr zu sagen ist, sollen ein paar Tendenzen zur Illustration genügen.

Die minutiös ausgearbeiteten lexikologischen Beiträge von Ceslas Spicq (1901–1993) haben das große Werk von Walter Bauer erheblich ergänzt und stehen jedem griffbereit, dem die Bedeutung der Wörter im Text wichtig ist.⁴⁴ In der neutestamentlichen Methodenlehre gehen die katholischen Kollegen voran. Man kann sogar argumentieren, dass die Teildisziplin „Neutestamentliche Methodenlehre“ von den deutschen Katholiken geschaffen worden ist, um das anfängliche Defizit an Methodentheorie aufzuwiegen.⁴⁵ Es gelingt ihnen schneller als den evangelischen Kollegen, Anregungen der Sprach- und

43 Vgl. J. Roloff, Exegetische Verantwortung in der Kirche. Aufsätze, hg. von M. Karrer, Göttingen 1990, mit Bibliographie, ebd., 380–387; und die Festschrift für Roloff: M. Karrer / W. Kraus / O. Merk (Hg.), Kirche und Volk Gottes, Neukirchen-Vluyn 2000, mit Fortsetzung der Bibliographie, 328–334. Roloff verfasste auch die einschlägigen Artikel in der TRE zu „Amt“ (Bd. 2, 509–533) und „Apostolat“ (Bd. 3, 431–445).

44 C. Spicq, Notes de lexicographie néo-testamentaire, Fribourg 1966; ders., Lexique théologique du Nouveau Testament, Fribourg 1991 (= Theological Lexicon of the New Testament, 3 Bde., Peabody 1994).

45 Im evangelischen Raum war die Methodenlehre von der Reformation (Matthias Flacius) über Friedrich Schleiermacher, Georg F. Heinrici, Fredrik Torm bis Rudolf Bultmann Teil der Hermeneutik.

Literaturwissenschaft aufzunehmen.⁴⁶ Von katholischen Kollegen gibt es mittlerweile Einleitungen zum Neuen Testament⁴⁷ und Theologien der neutestamentlichen Schriften,⁴⁸ die auch unter Studierenden der evangelischen Theologie als Lehrbücher beliebt sind. Paul Hoffmann (geb. 1933) hat im Rahmen seiner Vorbereitung eines Kommentars zur Reden-Quelle Q kritisch die deutschsprachige Forschung mit dem internationalen Q-Project verknüpft.⁴⁹ Kundig hat Max Küchler (geb. 1944) die jüdische Weisheitsliteratur, die Quellen aus der judäischen Wüste und die Archäologie Jerusalems der deutschsprachigen neutestamentlichen Wissenschaft zugänglich gemacht und damit in der Tradition der *École Biblique* einer alten Forschungsrichtung in der deutschen Exegese neuen Auftrieb verliehen.⁵⁰ Albert-Marie Denis O.P. aus Louvain hat mit der Edition eines Teiles der Pseudepigraphen des Alten Testaments in der Reihe SPVT, die er mit Marinus de Jonge aus Leiden initiierte, einer Einführung und zwei großartigen Konkordanzen vielen evangelischen Exegeten den Zugang zu diesen Texten erleichtert.⁵¹ Das deutsche Projekt LXX.D unter der Leitung der evangelischen Neutestamentler Martin Karrer und Wolfgang Kraus wurde u.a. angeregt durch die Arbeit des Löwener „Centre for Septuagint Studies and Textual Criticism“⁵² und „La Bible d’Alexandrie“, einem Projekt, das auf die Anregung von Dominique Barthélemy zurückgeht.⁵³ Schon als Assistenten von Joachim Gnilka in München haben Hans-Josef Klauck und Thomas Schmeller Verbindung mit dem Yale-Kreis um Abraham J. Malherbe gepflegt und so etliche Forschungsthemen von dort zurück in die deutsche Exegese hinein vermittelt.⁵⁴ Mit seiner Habilitationsschrift

46 Vgl. hierzu W. Egger, *Methodenlehre zum Neuen Testament. Biblische Texte selbständig auslegen*, Freiburg 1987 (Neubearbeitung durch P. Wick, Freiburg 2011); M. Ebner / B. Heiningen, *Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis*, Paderborn 2005.

47 Vgl. I. Broer, *Einleitung in das Neue Testament*, Würzburg 2006; M. Ebner / S. Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament*, Stuttgart 2008.

48 Vgl. A. Weiser, *Theologie des Neuen Testaments II. Theologie der Evangelien*, Stuttgart 1993.

49 Vgl. die positive Aufnahme bei J. Schröter, *Erinnerung an Jesu Worte. Studien zur Rezeption der Logienüberlieferung in Markus, Q und Thomas (WMANT 76)*, Neukirchen-Vluyn 1997.

50 Vgl. M. Küchler, *Frühjüdische Weisheitstraditionen. Zum Fortgang weisheitlichen Denkens im Bereich des frühjüdischen Jahweglaubens (OBO 26)*, Freiburg / Schweiz 1979; ders., *Schweigen, Schmuck und Schleier. Drei neutestamentliche Vorschriften zur Verdrängung der Frauen auf dem Hintergrund einer frauenfeindlichen Exegese des Alten Testaments im antiken Judentum*, Freiburg / Schweiz 1986, in der von ihm initiierten Reihe *Novum Testamentum et Orbis Antiquus*, die an die Forschungstradition von A. Deissmann sowie V. Schulze und G. Dalman anknüpft. S. auch ders., *Jerusalem. Ein Handbuch und Studienführer zur Heiligen Stadt*, Göttingen 2007.

51 A.-M. Denis, *Introduction à la littérature religieuse judéo-hellénistique (Pseudépigraphes de l’Ancien Testament)*, Turnhout 2000; ders., *Concordance grecque des pseudépigraphes d’Ancien Testament*, Turnhout 1987; ders., *Concordance latine des pseudépigraphes d’Ancien Testament*, Turnhout 1993.

52 Vgl. http://theo.kuleuven.be/en/research/centres/centr_sept/

53 Vgl. <http://septante.editionsducerf.fr/>

54 Klauck griff schon in seinem Habilitationsvortrag die Arbeit von D. Balch zu den Hausgemeinden auf. Zu dieser Zeit promovierte Schmeller über die Diatribe, wie schon S. Stowers vor ihm. Klauck vermittelte die von Malherbe initiierte neuere Briefforschung in den deutschen Sprachraum. Dass es sich bei den

in der Judaistik, „Das Judentum in der religionsgeschichtlichen Arbeit am Neuen Testament“ (1983), deckte der Schnackenburg-Schüler Karlheinz Müller (geb. 1936) den generellen Anti-Judaismus der deutschen evangelischen Forschung des ausgehenden 19. Jahrhunderts auf. In verschiedenen Veröffentlichungen wirkte er darauf hin, dass es zu einer methodisch klarer datierbaren und präziseren Auswertung rabbinischer Quellen kommt.⁵⁵ Insgesamt bereichern katholische Kollegen die Diskussion um die Bedeutung des Gesetzes im Urchristentum, weil sie nicht in der Diastase Gesetz vs. Evangelium verharren.⁵⁶

Der Aufbruch nach dem II. Vatikanum erlaubte es, die historisch-kritische Methodik der evangelischen Exegese in die katholische neutestamentliche Wissenschaft zu integrieren.⁵⁷ Im deutschen Sprachraum ließ die Ausbildung von Exegetinnen beider Konfessionen auf sich warten.⁵⁸ Aus der Harvard Divinity School in den USA konnte die Schnackenburg-Schülerin Elisabeth Schüssler-Fiorenza (geb. 1938) immerhin die feministische Exegese in Bewegung setzen. Ihr grundlegendes Buch zur feministischen Bibelhermeneutik, „Zu ihrem Gedächtnis ...“ (1988), bestimmt seit dem Erscheinen die deutschsprachige evangelische Bibelwissenschaft mit.⁵⁹

Die Arbeiten von Dieter Zeller, einem Schüler Anton Vögtles, zeigen, wie die Grenzen zwischen evangelischer und katholischer Exegese sich in der Methodik und Thematik auflösen. Seine Arbeit zu den weisheitlichen Mahnsprüchen bei den Synoptikern nahm ein traditionelles Thema der evangelischen Exegese auf und führte die Erforschung der

Forschungsschwerpunkten der Yale School um Themen handelt, die ihren Ursprung in der deutschen evangelischen Exegese bei Heinrici, Deissmann und Dibelius haben, habe ich anderswo nachgezeichnet; vgl. C. Breytenbach, *Crossing Boundaries in New Testament Studies*. Abraham J. Malherbe and European Scholarship, *ResQ* 56,3 (2014), 193–200.

55 Vgl. K. Müller, *Studien zur frühjüdischen Apokalyptik* (SBAB 11), Stuttgart 1991; Bibliographie in M. Ebner / B. Heininger (Hg.), *Paradigmen auf dem Prüfstand. Exegese wider den Strich*. Festschrift für Karlheinz Müller zu seiner Emeritierung, Münster 2004.

56 Vgl. neben zahlreichen Beiträgen von K. Müller (s. Anm. 55) auch – schon lange vor E.P. Sanders! – das Buch von M. Limbeck, *Die Ordnung des Heils. Untersuchungen zum Gesetzesverständnis des Frühjudentums*, Regensburg 1971, und dann I. Broer (Hg.), *Jesus und das jüdische Gesetz*, Stuttgart 1992.

57 Beispielhaft hierfür ist die konsequente Anwendung der Redaktionsgeschichte in den Erstlingsarbeiten von Ulrich Busse, *Die Wunder des Propheten Jesus. Die Rezeption, Komposition und Interpretation der Wundertradition im Evangelium des Lukas* (FzB 24), Stuttgart 1977 (?1979); ders., *Das Nazareth-Manifest Jesu. Eine Einführung in das lukianische Jesusbild nach Lk 4,16–30* (SBS 91), Stuttgart 1978.

58 Immerhin wächst auch die Zahl der katholischen Professorinnen für Neues Testament im deutschsprachigen Raum: Marlis Gielen (Salzburg), Margareta Gruber (Vallendar), Beate Kowalski (Dortmund), Maria Neubrand (Paderborn), Angelika Strotmann (Paderborn), Silvia Pellegrini (Osnabrück/Vechta), Uta Poplutz (Wuppertal).

59 Vgl. C. Gerber, *In Bewegung. Zur Frage der Geschlechterdifferenz und zu feministischen Diskursen in den Bibelwissenschaften*, *ThLZ* 130 (2005), 1365–1386; dies. / U. Eisen / A. Standhartinger (Hg.), *Doing Gender – Doing Religion. Fallstudien zur Intersektionalität im frühen Judentum, Christentum und Islam* (WUNT 302), Tübingen 2013.

synoptischen Tradition, u.a. der Redenquelle, weiter.⁶⁰ Seine zahlreichen religionsgeschichtlichen Beiträge, z.B. zur Bedeutung Philos für die Auslegung des Neuen Testaments, setzen eine alte Tradition der evangelischen Theologie vorbildlich fort.⁶¹ In seinem Kommentar zum Römerbrief integriert er Röm 9–11 wirklich in die Gesamtauslegung und korrigiert damit die evangelische Auslegungstradition; sein exzellenter Kommentar zum 1. Korintherbrief übertraf den von Johannes Weiss gesetzten Maßstab der Auslegung paulinischer Briefe.⁶²

Dank der Freiräume, die das II. Vatikanum den Schülern der Gründerväter katholischer Wissenschaft vom Neuen Testament gewährte, sind katholische und evangelische Exegeten nun seit zwei Generationen gemeinsam auf dem Weg. Inzwischen ist die historisch-kritische Methode in der katholischen Exegese der anerkannte Zugang zur Bibelauslegung.⁶³ Dass diese gemeinsame methodische Grundlage auch bei kontroverstheologischen Fragen zu konsensfähigen Ergebnissen führt, zeigte die Dissertation von Karl Kertelge zur „Rechtfertigung bei Paulus“ schon sehr früh.⁶⁴ Die gemeinsame methodische Grundlage führt dazu, dass katholische Kollegen gebeten wurden, zu ehemals evangelischen Vorzeigeprojekten wie z.B. der Neubearbeitung von Hennecke-Schneemelcher und dem „Kritisch-Exegetischen Kommentar“ zum Neuen Testament beizutragen. Editorial Boards wichtiger traditionell protestantischer Fachzeitschriften (z.B. *Novum Testamentum*) werden inzwischen ohne Rücksicht auf Konfession nach Fachkompetenz besetzt. So entstehen zahlreiche Felder der intensiven wissenschaftlichen Zusammenarbeit (z.B. bei den „Kommentaren zu den Apostolischen Vätern“ oder den „Kommentaren zu der Apokryphen Literatur“), wobei es keine Rolle

60 Vgl. D. Zeller, *Die weisheitlichen Mahnsprüche bei den Synoptikern*, Würzburg 1977 (21983); ders., *Kommentar zur Logienquelle*. Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1984 (31993); ders., *Jesus – Logienquelle – Evangelien*, Stuttgart 2012.

61 Vgl. D. Zeller, *Charis bei Philon und Paulus*, Stuttgart 1990; ders., *Christus unter den Göttern*, Stuttgart 1993; ders., *Neues Testament und hellenistische Umwelt*, Hamburg 2006; ders., *Studien zu Philo und Paulus*, Göttingen 2011.

62 Vgl. D. Zeller, *Der Brief an die Römer (RNT)*, Regensburg 1985; ders., *Der erste Brief an die Korinther (KEK 5)*, Göttingen 2010.

63 Vgl. das Dokument „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ der Päpstlichen Bibelkommission vom 15. April 1993: „Die historisch-kritische Methode ist die unerläßliche Methode für die wissenschaftliche Erforschung des Sinnes alter Texte. Da die Heilige Schrift, als ‚Wort Gottes in menschlicher Sprache‘, in all ihren Teilen und Quellen von menschlichen Autoren verfaßt wurde, läßt ihr echtes Verständnis diese Methode nicht nur als legitim zu, sondern es erfordert auch ihre Anwendung.“

64 K. Kertelge, *Rechtfertigung bei Paulus (NTA NF 3)*, Münster 1967. Kertelges Habilitationsschrift nimmt die redaktionsgeschichtliche Methode auf und bietet eine bis heute zustimmungsfähige Auslegung der Wunder im Markusevangelium; vgl. K. Kertelge, *Die Wunder Jesu im Markusevangelium. Eine redaktionskritische Studie (StANT 23)*, München 1970. Die Schüler Kertelges (Thomas Söding, Rainer Kampling, Knut Backhaus und Klaus Scholtissek) fassten Qualifikationsarbeiten zum Markusevangelium ab. Später lieferten sie, unter zunehmende Aufnahme neuerer Tendenzen in der Methodenlehre, Beiträge zur Markuskforschung. Vgl. z.B. T. Söding (Hg.), *Der Evangelist als Theologe. Studien zum Markusevangelium (SBS 163)*, Stuttgart 1995.

spielt, wer nun evangelisch und wer katholisch ist. Auch wenn das Ziel einer einigen Kirche noch vor uns liegt, gibt es doch schon jetzt nur eine Wissenschaft vom Neuen Testament. Hier ist weder evangelische noch katholische, sondern gemeinsame Exegese.⁶⁵

⁶⁵ Ich danke meiner studentischen Mitarbeiterin Elina Bernitt für die Besorgung der Literatur und die Versorgung der bewusst knapp gehaltenen Literaturhinweise.